



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architectonische Reiseskizzen aus Deutschland, Frankreich und Spanien

Ewerbeck, Franz

Hannover, 1865

Inhaltsverzeichniss der dritten Lieferung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98055)

Inhaltsverzeichniss der dritten Lieferung.

Blatt 21.

Die Kirche zu St. Cucufate del Vallés bei Barcelona besteht im Wesentlichen aus einem mächtigen, schwerfälligen romanischen Pfeilerbau, mit einer später vorgebauten gotischen Westfaçade von derselben Anordnung wie an der Kathedrale zu Tarragona Blatt 11, dasselbe Radfenster, dasselbe Portal, dieselbe Giebelbildung, nur in etwas kleineren Dimensionen. Der Glockenthurm, einfach viereckig und in mehreren, mit Zinnen gekrönten Absätzen erbaut, steht seitlich neben der Kirche, eine Anordnung, der wir auch in Italien sehr häufig begegnen. Die treppenartigen Bekrönungen, welche auch das Hauptgesims der Kirche bilden, sind in vielen Theilen Spaniens mit Vorliebe verwandt worden, an Kirchen, Privathäusern, Gartenmauern u. s. w. Wir erkennen darin den Einfluss der maurischen Bauweise, kahle, schlichte Mauermassen, die oben in dieser Zinnenkrönung endigen.

Die Kirche zu St. Cucufate bildet von der Chorseite aus eine reizende Gruppe; die aus dem Gebäudekern vortretenden Absiden sind lebhaft gegliedert durch Wandsäulchen, Bogenfriese und Schlitzbänder. Nordwärts schliesst sich ein bedeutender Kreuzgang an die Kirche an, nach Caveda aus dem 11. Jahrhundert, dessen Detailausbildung mit derjenigen der Kathedrale zu Gerona übereinstimmt, wie die mitgetheilten Capitäle auf Blatt 22 beweisen; es sind theils rohe Darstellungen aus der heiligen Schrift, theils phantastische Thiergestalten, von Ranken und Laubwerk der allerrohesten Art umgeben. Ausserdem lehnen sich noch eine Menge anderer klösterlicher Baulichkeiten an die Nordseite der Kathedrale an.

Von den auf Blatt 21 mitgetheilten Details gehören das spätgotische Portal und Fensterchen der Kathedrale zu Barcelona, von den Thürklopfern der eine einem Privathause ebendasselbst, der andere dem Westportale der Kirche zu Elne an.

Blatt 22.

Der Kreuzgang von St. Pedro de Galligans zu Gerona (Catalonien) ist eine kleine, zierliche Anlage. Die Anordnung und Stellung der Säulen hat nichts Abweichendes von den andern Kreuzgängen dieser Districte; je zwei, weit aus einanderstehende Säulen, von einem gemeinschaftlichen Abacus überdeckt, tragen die Arcaden, über denen sich ein

rundbogiges Tonnenengewölbe ohne Kämpfergesims ansetzt. Die Capitäle sind hier indess weit feiner und zierlicher modellirt als zu St. Cucufate und im Domkreuzgang zu Gerona; sie bilden einen auffallenden Contrast mit der rohen Behandlungsweise jener Kreuzgänge. Uebrigens trägt die Behandlung des Laubwerks der Capitäle hier mehr einen byzantinischen Charakter.

Blatt 23.

Südportal der Kirche St. Marthe zu Tarascon. 1187. (Bouches du Rhône.) Die vielen in ganz Süd-Frankreich verstreuten Ueberreste römischer Baudenkmale sind umstreitig von bedeutendem Einfluss auf die Gestaltung der mittelalterlichen Bauten jener Provinzen gewesen. Die Hauptmonumente in dieser Beziehung wie die zu Nimes, Arles, Aix, St. Remy, Orange u. s. w. lieferten daher den späteren Generationen eine Reihe von Vorbildern, welche sowohl in ihrer constructiven als auch ornamentalen Beschaffenheit nachgeahmt wurden und den Gebäuden der romanischen Baupoeche einen stark antikisirenden Charakter verliehen. So z. B. findet sich das eigenthümliche, netzförmige Ziegelmauerwerk, opus reticulatum der Römer, bei einer Reihe von Kirchen als Decoration verwandt; gewölbte Tempelanlagen, wie der Tempel der Diana zu Nimes, leiteten sie zur Ueberwölbung der kirchlichen Räume; das römische Grabmonument zu St. Remy tauchte später in etwas veränderter Form wieder auf an der Kirche zu Molléges (bouches du Rhône) und namentlich die Portalanlagen zeigen mehr oder weniger die Anordnung der römischen Triumphbögen, so z. B. die Portale der Kathedralen zu Arles, Avignon, St. Gabriel, Tarascon u. s. w. Hier ist es namentlich die schwere Attika mit Wandsäulchen, das mächtige Vortreten des Portales vor das Gebäude, die antikisirenden Details, Consolengesimse, Pilaster u. s. w., in denen sich der Nachhall der Antike bekundet.

Der Hof in der audiencia real zu Barcelona ist eine Anlage von ächt spanischem Charakter; über einem Flachbogen von mächtiger Spannweite bauen sich die luftigsten Arcaden auf, deren ängstlich dünne Säulen, bündelförmig angeordnet, und in ein gemeinschaftliches Capitäl auslaufend, vermittelt einer Reihe von Spitzbögen noch ein erhebliches Stück Mauerwerk mit offenen Logen und

Triforien tragen. Das bei allen sich wiederholende Capitäl der Säulen ist auf Blatt 22 mitgetheilt.

Blatt 24.

Ansicht einer Kirche zu Tarragona und ein Thurmbau aus Montpellier, beide der Renaissancezeit angehörig, an denen jedoch trotz der antiken Formen, der Gesimse, Archivolten, Gallerien u. s. w. der Geist des Mittelalters, das Streben nach Gruppierung deutlich zu erkennen ist.

Schloss des Königs René zu Tarascon.

Brücke über die Rhône zu Avignon. Das Mittelalter pflegte häufig Kirchen oder Kapellen auf seinen Brücken zu errichten. Zu Avignon finden wir deren zwei über einander auf einem Brückenpfeiler, von denen die obere, direct von der Strasse aus zugängliche, gothisch, die untere, in die man vermittelt einer Treppe gelangt, romanisch ist.

Laubwerk von dem spätgothischen Westportale und Capitäl aus der Kathedrale zu Vienne.

Blatt 25.

Die Frauenkirche zu Esslingen, eine der reizvollsten und zierlichsten Ausbildungen der Spätgothik, erbaut von 1406 bis 1522; die Vollendung derselben erfolgte also erst in einer sehr späten Zeit, die sich im Allgemeinen entweder durch schwülstige Ueberladung oder durch einen nüchternen, trocknen Schematismus bemerklich macht. Die Frauenkirche trägt ein ganz anderes Gepräge; obgleich sich nicht leugnen lässt, dass ein vorwiegendes Streben nach Decoration, welches alle Wandflächen mit Masswerk zu beleben sucht und namentlich die Helmspitze mit einer ungewöhnlichen Pracht ausstattet, die Baumeister der Kirche geleitet hat, so macht doch das ganze Gebäude bei seinen geringen Dimensionen durch die schönen Verhältnisse und den klaren Aufbau einen überaus heitern, anmuthigen Eindruck.

Strebepfeiler-Ausbildung am Langschiff derselben Kirche. Fries eines achteckigen Pfeilers aus der Dionysiuskirche zu Esslingen.

Erker aus der Kirche zu Blaubeuren, ein spätgothischer Tabernakelbau.

Fussgliederungen von Wandsäulchen aus dem Münster zu Ulm.

Blatt 26.

Leuchterfuss aus dem Dome zu Bamberg (romanisch); eine Fülle reicher, edler Ornamentik umschliesst den Fuss. Der sehr hohe Schaft wird von mehreren reich verzierten Knöpfen umgeben.

Marienleuchter aus Obernkirchen (gothisch).

Leuchter aus dem germanischen Museum zu Nürnberg (romanisch).

Leuchter vom Palazzo Strozzi zu Florenz (Renaissance).

Wandleuchter aus der Kirche St. Gereon zu Köln (romanisch).

Blatt 27.

Initial aus der Dionysiuskirche zu Esslingen ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.) von einer Wandtafel aus dem Jahre 1601.

Madonna aus Nürnberg von Adam Krafft.

Thürklopfer vom Niedermünster zu Regensburg desgl. von der St. Sebaldskirche zu Nürnberg.

Thierskulpturen vom Handläufer der Kanzel zu Ulm.

Die Blätter 28, 29, 30

enthalten Holzschnitzereien von Chorstühlen, Schreinen, Pulten u. s. w.

Vorzüglich interessant ist auf Blatt 28 der Stuhl aus Obernkirchen, zwar schon einer sehr späten Zeit angehörig, aber höchst originell in seiner Ausbildung, und das Betpult aus der Johanniskirche zu Herford, dessen Wandungen mit derb und kräftig modellirten Wein- und Eichenlaub überdeckt sind. Die Behandlungsweise der Blätter, welche bei zumeist einfacher Bewegung mit einfachen Einschnitten und eingeritzten Blatttrippen versehen sind, ist noch ganz frühgothisch.

Die auf Tafel 29 dargestellten Holzschnitzereien gehören, mit Ausnahme einer, dem Chorgestühl des Münsters von Ulm an, von Hainz und Moriz Syrlin aus dem Jahre 1468.

Blatt 30. Details vom Chorgestühl zu Falkenhagen, Lügede, Maulbronn und Marienfeld; letztere, mit einem *m* bezeichnet, zeigen in ihrem Laubwerk die frühgothische Behandlungsweise und deren Entstehung aus der romanischen.

